

Todtenfeld zu Vidy bei Lausanne

Autor(en): **Morel-Fatio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 3-3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erhöht C. Der Graben D an der obern oder Südseite ist etwa 60 Fuss weit und 40 Fuss tief. An dieser Seite der Veste scheint, wie ein Absatz andeutet, der Ausgang nach derselben angebracht gewesen zu sein. An der mit E bezeichneten Stelle auf der Ebene bemerkt man ein vor mehr als hundert Jahren von Schatzgräbern gemachtes ziemlich tiefes Loch.¹⁾ Die Ostseite der aus Sandsteinfels bestehenden Burg ist an mehreren Stellen behufs Gewinnung von Baumaterial angebrochen. Die Westseite fällt jäh in das 300—400 Fuss tiefe Bachtobel ab.

Nördlich von diesem Platze, aber etwa 30 Fuss tiefer und durch einen circa 30 Fuss weiten Graben F getrennt, befindet sich ein zweiter ebener Platz B, etwas grösser als der Viertel des vorigen, theilweise von einer künstlich angelegten, etwa 8 Fuss hohen Böschung umgeben und von dieser nach der Tiefe abfallend.

Von Gemäuer ist weder an den Rändern noch im Innern der beiden Abschlüsse beim Ausgraben von Baumwurzeln je eine Spur entdeckt worden.

Die Aussicht von diesem etwa 500 Fuss über den Untersee erhabenen Punkte ist ziemlich ausgedehnt.

63.

Todtenfeld zu Vidy bei Lausanne.

Beim Verebnen eines Grundstückes im Bois de Vaud (Gemeinde Vidy bei Lausanne) entdeckten im verflossenen Jahre die Arbeiter hart an der Strasse einen ziemlich ausgedehnten Begräbnissplatz, dessen Rand schon früher aufgedeckt worden war. Alle Gräber desselben befanden sich in freier Erde und lockerm Kiesboden und liefen parallel mit der Strasse. Die Richtung aller Gerippe war folglich die gleiche, die Köpfe lagen nach N. N. O.

Im Spätsommer und Herbste nahm ich hier Ausgrabungen vor, die übrigens zu keinem bedeutenden Ergebniss führten. Ein stark verrostetes und zerbrochenes Messer von Eisen, eine Fibula oder Agraffe mit Spuren von Gold und Schmelzarbeit waren die einzigen Fundstücke.

Einige Gräber haben mir eiserne Nägel ohne eigenthümliche oder interessante Form geliefert. Sie waren aber in so geringer Menge vorhanden, dass man nicht auf das Dasein von hölzernen Särgen schliessen konnte.

Eines Morgens benachrichtigten mich die Arbeiter von dem Dasein eines aus Steinen gefertigten Grabes. Ich verfügte mich unverweilt zur Stelle und sah einen roh ausgearbeiteten Steinsarg zu Tage gebracht, in welchem sich ein vollständiges Gerippe befand, dessen Schädel wir aufbewahren.

Das Wichtigste bei dieser Entdeckung war der Umstand, dass zwei grosse Steinplatten den Deckel des Grabes bildeten, welche mit Verzierungen im schönen römischen Style versehen offenbar als Friesstücke römischer Gebäude von Vidy (Lousonna) zu betrachten sind.

¹⁾ Die geschäftige Phantasie des Volkes hat nicht unterlassen, die bei allen Schatzgräbereien eintretenden Erscheinungen, nämlich die des goldenen Kegelspiels, der Geldkiste mit dem darauf sitzenden, die Schlüssel im Maule haltenden Hund und die der goldenen Kugeln auch in diesem Loche spielen zu lassen.

Diese beiden Fragmente stellen Blumen- und Blättergewinde dar. (Siehe Taf. XVI, Fig. 4.)

Das Alter dieses Grabmonumentes lässt sich nicht leicht ermitteln, es gehört aber offenbar der burgundischen Zeit an. Ohne Zweifel lagen zur Zeit der Errichtung des Grabes die beiden Friesstücke auf dem benachbarten Felde, von wo man sie als Steine, welche zunächst bei der Hand waren, herholte und benutzte.

Sämmtliche Ueberreste dieser Grabstätte sind in das Museum von Lausanne versetzt worden.

Ein Gegenstück zu der Benützung antiker Werkstücke bei Anlegung von burgundischen Grabstätten bilden die zu Basel-Augst von Herrn Schmid entdeckten Gräber, welche aus Inschriftsteinen, Friesstücken, Gesimsen u. s. w. bestehen.

Der Umstand, dass dieser Begräbnissplatz aus Reihengräbern besteht, spricht deutlich genug für die Annahme eines burgundischen Todtenfeldes, ähnlich demjenigen zu Cheseaux.

MOREL-FATIO.

64.

Notizen über den Inhalt einiger schweizerischer Zeughäuser. ¹⁾

Die gewöhnlichen Reisehandbücher der Schweiz erwähnen nur flüchtig der Sammlungen von Waffen und Rüstungen in den Hauptstädten verschiedener Kantone, so dass ich es nicht für überflüssig halte, einige bei mehrmaligem Besuche dieser Museen aufgezeichneten Bemerkungen mitzutheilen, in der Hoffnung, dass die Archäologen unter den Touristen etwa ein Paar Stunden von der Betrachtung der Naturschönheiten erübrigen und den nicht immer leicht zu findenden Weg nach diesen Orten einschlagen möchten, um jene Sammlungen einer sorgfältigen und kritischen Betrachtung zu unterwerfen.

Die grosse Menge ächter Waffen aus dem XV. Jahrhundert, Beutereste aus den burgundischen Kriegen, ziehen vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich; sie stammen her von den Schlachtfeldern von Murten und Grandson 1475—1476, auf denen das Heer Karls des Kühnen durch die schweizerischen Streitkräfte gänzlich geschlagen wurde. Wir finden aber auch frühe Feuerwaffen, gezogene Schiessgewehre, Hinterladerkanonen und Stücke von Rüstungen aus allen Perioden oft in solcher Menge, dass diese Sammlungen eher Arsenalen als Museen gleichen. Ein österreichisches ²⁾ Feldstück zu Zürich vom Jahr 1611 ist mit der drolligen Inschrift versehen:

Ich bin ein Junckfrau wolgestalt

Welchen ich küss der wird nit alt.

Es hat 18 Züge, einen Caliber von 1,86 Zoll engl. Mass³⁾, eine Länge von 6 Fuss und einen etwas ungewöhnlichen Hinterladungsmechanismus. Das Ende des Rohres

¹⁾ Der Verfasser dieser Notizen, welche im XXV. Bande des Archäological Journal erschienen sind, ist Major-General Lefroy, Vicepräsident des Royal Archäological Institute von Great Britain and Ireland und der erste Kenner mittelalterlichen Kriegswesens in England.

²⁾ Dieses Stück wurde vielmehr zu Zürich gegossen und seit jeher Zürichbraut genannt, weil darauf das Bild einer Jungfrau in damaligem Costüm erscheint mit dem Wappen von Zürich und dem Reichsschilde.

³⁾ Es schießt eine Bleikugel von 1 $\frac{1}{2}$ alt Zürich Gewicht.

